

Cont

Konzert-Direktion Hermann Wolff und Jules Sachs, Berlin W 9, Linkstrasse 42

Pressestimmen 1919-20



Sigrid Onegin

Alleinvertretung:

Konzert-Direktion Hermann Wolff und Jules Sachs, Berlin W 9
Linkstrasse 42.

Dresden.

Dresdner Neueste Nachrichten, 3. Dezember 1919.

Sigrid Hoffmann-Onegin. Sie hat alle beglückt! Lässt sich mehr von ihr sagen? Sie hat alle mit Schönheit erfüllt und Freude. Freude leuchtete aus aller Augen, war im Saale, auf den Stufen, in der Halle, ging mit bis auf die Strasse, bis in die Wagen und Bahnen; und noch spät trug sie manch einer auf den Hügeln der Vorstadt im Herzen. . . .

Sigrid Hoffmann-Onegin brauchte nicht erst Mozarts «Halleluja» engelsrein zu spenden. Ein jeder Ton lobte von Anbeginn des Abends den Schöpfer, der solches Geschenk den Menschen verliehen. «Gross ist Jehova, der Herr» — eine Geweihte sang es, welt- und gottgläubig zugleich. «Gross ist Jehova, der Herr», begann sie — Töne, dunkel, rund, geschlossen, in sich ruhend, weckten Gefühl der Gottesfurcht. Fromm zog der «Kreuzzug» vorüber. Man freute sich, dass dieses Schubertsche Lied so selten zu hören ist, nur Ausgewählte sollten es singen. Innig erklang der Sang der Kreuzfahrer, die heilige Fahne von Seide flog über der Schar, am Fenstergitter stand wehmütig der Mönch und tröstete sich mit der Pilgerfahrt hienieden. Was sie singt, wird glaubhaft, wird ihr eigenes Erlebnis und zugleich das der Hörer. Worte und Begriffe der Liederpoesie, aber- und abermals gehört, tönen neu aus ihrem Munde. Sie singt «Sonne» — und es wird warm und hell; «Wonne» — und man glaubt daran; «Liebe» (o du von Dichtern und Sängern misshandeltes Wort!) — sie ruft es und rührt an das Herz. Sigrid Hoffmann-Onegin darf Mahler singen. Wenn andre es tun, tönt meist kein rechtes Lied daraus. «Der Schildwache Nachtlied» aus des Knaben Wunderhorn wird zum Drama. «Bald gras' ich am Neckar» — unsagbar lieblich. Zwischen Schubert und Mahler Lieder ihres eben verstorbenen jungen Gatten. In memoriam Marienlieder. Gute Talentproben ohne besondere Eigenart, hier vom eigenen schmerzlichen Fühlen der Sängerin beseelt. Und wieder: wie sie «Maria» sagt, «Jesus», «dominus» und «Amen», zieht Weihrauch durchs Dämmerlicht gotischer Kirchen. Sie ist ganz Schönheit: Miene, Blick, Gestalt und Bewegung; Stimme, Ton, Wort und Gesang. Sie hat die Gabe des einen Registers; Tiefe, Mitte, Höhe — ein Ton. Vom Leisesten zum Stärksten, vom Wehen zum Sturm ein stetes Schreiten, niemals ein Sprung, niemals einen Bruch. Aber diese Persönlichkeit wäre auch ohne diese Stimme die grosse Sängerin. Der Geist schaffte sich hier tönenden Ausdruck.

Ihr Sängerinnen aber, die ihr neugierig ihre «Technik» abhören wollten, ihr alle, die ihr mit eurer Begeisterung unbescheiden die Künstlerin und den ihr ritterlich dienenden Fritz Lindemann um Zugaben bettelte, den Künstler, der der dieser Priesterin würdigen Teppich webt und zu sakraler Handlung ihr ausbreitet, fragt ihr, wieviel Oktaven diese Stimme umspanne? Fragt lieber euch selbst, ob ihr immer bedenkt, dass der Geist sich die Stimme baut. Und dass Technik nur Kunst ist, wenn der Geist ihr gebietet.

Dresdner Nachrichten, 31. Januar 1920.

Höher können die Wogen der Begeisterung kaum schäumen als am Sonnabend im Vereinshaus, wo die unvergleichliche **Sigrid Hoffmann-Onegin** Schumann sang. Eine herrliche Künstlerin, für die jeder schwärmen muss! Man kommt nicht los von ihren Lippen. Was sie gestaltet, ist lustvolles Geniessen. Was soll man mehr bewundern, den Edelklang dieser Prachtstimme, die vollendete Schulung, das geistvolle Vertiefen in den Ideengehalt der so überschwenglichen und dabei doch so unsagbar zarten und keuschen Weisen, den starken Gefühlsstrom, in dessen Banne man sich fühlt und der auf Flügeln des Gesanges emporträgt zu Lichtgefilten, die das Elend der Zeit wenigstens auf eine Glücksstunde hin vergessen machen. Es ist kaum möglich, anzuführen, welche von den mehr als 20 Liedperlen die köstlichen gewesen sind. Durchweg Erlebnisse, an denen die Seele sich berauschte. Und das Geheimnis dieser erwählten Künstlerin? Natur und immer wieder Natur! Die ganze Art des Sichgebens, die Organbehandlung einschliesslich der Wortprägung und vieles andere waren so ungesucht, so selbstverständlich, so frei von irgendwelchen Hemmungen, dass man die Lösung des Stimmbildungsproblems leibhaftig vor sich zu sehen glaubte. Ein Abend, der zu den wenigen gehört, die man nie wieder vergessen kann. Dazu trug auch Fritz Lindemann bei, doch wohl einer der Allerersten unter den Begleitern. Der Besuch war ungewöhnlich stark. Man feierte die Sängerin über alle Massen und erzwang sich Zugabe auf Zugabe, die gerne gewährt wurden, eine immer entzückender als die andere.

Dresdner Anzeiger, 31. Januar 1920.

Liederabend Hoffmann-Onegin. Seit den Sensationszeiten Kubeliks haben wir es nicht mehr erlebt, dass sogar das Podium des Vereinshauses vom Publikum besetzt war. Am Sonnabend war das Ereignis wieder einmal eingetreten, aber welch himmelweiter Unterschied gegen damals! Dieses Mal war es nicht Sensation, sondern höchstkultivierte Kunst, die das Publikum angezogen hatte. Und wer von Sigrid Hoffmann-Onegin auch nur ein Lied hört, begreift die Begeisterung. Ihr Alt gehört zum Herrlichsten, was man sich denken kann. Voll und weich zugleich strömt er aus der Kehle, gehandhabt mit Meisterschaft des Gesanges und geleitet von edelstem Musikempfinden. Da erinnert nichts, aber auch gar nichts an die Materie selbst, da ist alles Klang, Seele und hemmungslos sich gebende Kunstintelligenz. Lieder von Schumann waren der Inhalt des Abends. Ein Erlebnis war in jedem von ihnen, sogar im unscheinbaren, wie zum Beispiel dem sonst niemals gesungenen «Ins Freie». Die Wogen der Begeisterung gingen aussergewöhnlich hoch und warfen ihre Wellen mit Recht auch auf den Begleiter Fritz Lindemann.

Berlin.

8-Uhr-Abend-Blatt, 13. November 1919.

Führt uns die junonische Brünnet die Zeiten der Barbi wieder herauf? Wir wagen es nicht zu glauben und glaubten's doch so gern, dass sich ein Wunder erneut, von dem sich mit dem jüngsten Hofmannsthal sagen lässt: »Es widerfährt uns, und wir wissen nicht, was uns widerfährt.« Stimmen wie die der **Onegin** geschehen einem, sie nehmen uns in Besitz, und wer sich in sicherer Deckung gegen das Elementare wähnte, weil er an der Ungelöstheit des Ausdruckes nicht vorbeihören konnte, der lässt sich jetzt, wo die Seele der begnadeten Frau zu tauchen beginnt, unter violetten Prächten begraben. Im Interesse einer idealen Kunstpolitik wäre zu wünschen, dass sie der Bühne, auf der sie nicht recht gedeihen will, entsage und ganz dem Konzertgesange lebe, in Sicherheit vor dem Dämon, der Altistinnen von ihrem rollenarmen Fach dem rollenreichen hochdramatischen zutreibt. Hier scheiterte eine Rosa Papier, während Edith Walker, trotz Walküren-Hojotoho, im Grunde Erda blieb und über einer künstlichen Höhe, dem Wunderwerk ihrer Meisterin Aglaja Orgeni, den Orgelton der tiefen Lage verlor, Mahnzeichen für die Onegin, aufs Treibhaus zu verzichten und in den Grenzen des Natürlichen, das schliesslich auch das Rentable ist, Ruhm und Ehre zu suchen. Drängen sich Kassandra-Rufe auf die Lippen, so nur aus Besorgnis für eine der schönsten Stimmen der Welt, die uns in dunkeln Zeiten tröstend heimsuchen, die Sorgen zu bannen, den Kummer zu scheuchen, die Schmerzen zu lindern, wie Mirza-Schaffy dem Sänger gebietet. Von der tiefen, der sogenannten Fides-Quint an, möchte man die edel gebildete Stimme Ton für Ton abschreiben. Frei nach Tristan, dem das Licht zu Ton wird, setzt sich uns der Alt der Onegin in farbiges Licht um. Mit den tiefen Tönen verschwistert sich ein sonores Violet. Dann lichtet sich's. Immer in Rot dem Fis, G und As entgegen. Und nun, wie ein purpurnes Fanal, der hohe Ton. Da widerfährt es uns, und wir fühlen: wenn einmal diese Frau das Allerfraulichste in sich entdeckt, so wird ihr Triumph keine Grenzen haben.

Schon heute schenkt sie Unvergessliches, wenn sie in der »Allmacht« den Prunkteppich ihrer Stimme hinbreitet vor Jehovah den Herrn oder in Schuberts Tönen den Unendlichen preist. Wie kraftvoll gegliedert das Rezitativ, wie tief der Atem der Kantilene, wie ehern die Haltetöne! Dies die Krongewalt souveräner Stimme. In Verdis Totenmesse, die kaum, seit der Papier, von einer deutschen Altistin mit so bedeutender Wirkung gesungen worden, überraschte sie die Wähligsten. Die Musikerin offenbarte sich in dem bei Sängern seltenen Instinkt, den Ton der jeweilig regierenden Tonart gemäss zu färben und ihn den »Ausweichungen« anzupassen, ein Instinkt höherer Ordnung, den Alice Barbi zum Entzücken eines Brahms besass, während er der einst gefeierten italienischen Konzert-Altistin Landi fehlte. Der Ruf der Onegin wird bald über die Grenzen unseres Landes dringen. Es wird sie hoffentlich davor bewahren, eine einseitig deutsche Programmpolitik zu betreiben, die den Verzicht auf eine Anzahl Prunkstücke in sich schliesse. Dass sich darunter auch die Dalila-Arie unseres ausgezeichneten

Freundes Saint-Saëns befindet, ist schmerzlich. Gegen die Arien der grossen alten Italiener hätte das Nationalgefühl nichts einzuwenden. Mit der italienischen Sprache öffnen sich der Onegin, die wenn auch vielleicht nur unbewusst, auf das italienische Stichwort wartet, alle erdenklichen Möglichkeiten. Man vergegenwärtige sie sich in der Victoria-Arie von Carissimi, male sich aus, mit welcher Wucht sie die ungeheure Beschwörung der Medea aus Cavallis »Giasone« steigern würde. In der berühmten Arie »Il mio bel foco« von Benedetto Marcello müsste sie einfach unwiderstehlich sein. Sie müsste »O del mio dolce ardor« von Gluck und Händelsche Kostbarkeiten singen, die ungekannt in den Schatzkammern ruhen, und die Alt-Arie aus »Pique-Dame« von Tschaikowsky. Ein glänzendes Meteor, leuchtete die Landi vor einem Vierteljahrhundert mit dieser Arie zum erstenmal am Wiener Konzerthimmel auf. Oder zieht es die Onegin mehr zu den Versponnenheiten deutscher Meisterlieder hin? Ein wunderbares Verhältnis bahnt sich zu Mahler an, mit dessen Melancholien sie immer einfühlsamer mitschwingt. Auf diesem königlichen Instrument scheinen alle Saiten zu klingen. Reifen unsere Hoffnungen, so wird sich die Welt an dem Akkorde berauschen.

Siegmund Pislung.

Börsen-Zeitung, Januar 1920.

Am Abend vorher drängte man sich wieder einmal im Beethovensaal, um **Sigrid Hoffmann-Onegin** zu hören, die dort mit ihrer Schumann-Interpretation einen Beifallssturm nach dem anderen entfesselte. Ja, sie ist in der Tat eine Vollblutkünstlerin, eine Sängerin von Apolls Gnaden, die alles, was sie anpackt, mit ihrem grossen Können, ihrem glühenden Herzen bis auf die letzten Innerlichkeiten ausschöpft. Von den Schumann-Liedern haben ja nicht alle Farbe gehalten, aber die ganze Art des Vortrags der Künstlerin, in Verbindung mit dem herrlichen Mezzosopran, dessen fabelhafter Umfang nicht leicht erreicht werden kann, machte wieder liebenswert, was man bereits für abgetan halten durfte. Der anderen Schumann-Lyrik aber, der mit den unantastbaren Ewigkeitswerten, gab Frau Hoffmann-Onegin so reinen Klang, so lebensvolle Gestaltung, dass der Eindruck übermächtig war und die ergriffenen Zuhörer sich nur durch einige Dakapos (»Röselein«) und Zugaben beruhigen liessen.

Der Tag, 22. Januar 1920.

... Zuerst **Sigrid Hoffmann-Onegin**, eine Königin unter den Sängerinnen. Hier gibt es kein Widerstehen. Von den Wellen dieser herrlichen Stimme wird man davongetragen und gewiegt, so dass man wie in einem Traum dahinlebt, dankbar für das Wunder an Wohlklang, das hier zur beglückenden Wirklichkeit wird. Diesmal sang die Künstlerin reizende Lieder von Bizet in der Cornelius'schen Übersetzung, dann Dvořáks Zigeunermelodien und zum Schluss Brahms. Der liegt ihr eigentlich am besten, der Art ihrer Stimme wie der Art ihres Singens, die ganz reflexionslos ist, rein gefühlsmässig gestaltet und dadurch sicher in das Innere der Lieder dringt. Mir schien, dass diesem Programm noch ein zweites folgen sollte, denn das Publikum umdrängte jubelnd das Podium der Philharmonie und heischte Zugaben. Wieviele mag es der Sängerin abgerungen haben?

Vorwärts, Januar 1920.

... **Sigrid Hoffmann-Onegin** neben ihr: ein Riese neben einem Mittelmass. Diese Frau ist unvergleichlich; sie hat die tragendste, umfassendste, vielleicht schönste Stimme unter den deutschen Sängerinnen der Gegenwart. Man muss es erleben, wie sie den «einen Ton» des berühmten Cornelius-Liedes abwandelt, färbt, härtet, verklingen und aufsteigen lässt, man muss hören, mit wieviel Seele sie Mahler'sche Gesänge erfüllt, wie Leid und Stolz, Nacht und Frühling in dem Pathos ihres Organs Ausdruck findet, — und man weiss: hier ist Höhenkunst, die alle Jahrzehnte einmal von einem Reproduzierenden in die Welt hineingeboren wird.

8-Uhr-Abendblatt, Januar 1920.

Der Liederabend der **Onegin** — denn so wollen wir die grosse Sängerin, statt umständlich Hoffmann-Onegin, in Zukunft nennen — gestaltete sich zu einer Sensation und zu einem Triumph. Ich erteile mir selbst einen Verweis, weil ich die Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin, die zu einer Lyrikerin allerersten Ranges heranzureifen scheint, anfänglich nicht entsprechend wertete. Es lässt sich eben nicht alles vorhersehen. Man gewann diesmal in der Philharmonie den Eindruck, dass in der ausserordentlichen Frau viel wärmere Quellen zu springen anfangen. Das Temperament löst sich, und eine ganz wundervolle Einführung in Mahler führt die Stimme, eine der königlichsten der Welt, zu immer reicherem seelischen Widerhall. Man sitzt und schwelgt.

Hamburg.

Hamburger Neueste Nachrichten, 14. Mai 1920.

Sigrid Hoffmann-Onegin sang am Freitag im Conventgarten Schubert, E. B. Onegin u. Mahler. Der Name der Sängerin hatte genügt, um trotz Maiengrün und hoher Preise den Saal bis auf den allerletzten Platz zu füllen. Auch Orgelempore und Podium waren dicht besetzt. Das letztere so, dass für Flügel und Sängerin kaum ein Plätzchen blieb. Dieser Zuspruch rechtfertigte und lohnte sich. Frau Onegin ist ein Phänomen. Kein Stimmphänomen, das technische Kunststücke zeigt, aber ein Gesangsphänomen von höchster künstlerischer Leistungsfähigkeit. Eine Stimme mit wunderbarem Wohllaut, erstaunlichem Umfang, in allen Lagen ausgeglichen, und starker Ausdrucksfähigkeit eint sich mit vollendeter Technik. Ein Piano, ein Crescendo und Decrescendo wie von Frau Onegin hört man nicht oft. Eine technisch und von Natur so ausgerüstete Sängerin zu hören ist eine Lust, zumal wenn man immer dabei das Gefühl haben kann, auch der Künstlerin ist das Singen eine Freude und keine Mühe. So wurde denn der Abend, der ein Programm von starkem künstlerischen Wert brachte, zu einem Erlebnis, das niemand so leicht vergessen wird. Schon als Frau Onegin Schuberts Allmacht einsetzte, mit der summlichen Üppigkeit eines Orgeltons, war alles gefangen, und ob sie später die charakteristischen Lieder von E. B. Onegin, wie das Ave Maria, die entzückende und gesangstechnisch so schwierige Suite im

alten Stil, oder die reizvollen Lieder von Gustav Mahler sang, es blieb bei der überwältigenden Wirkung, zu der sich Begabung, Kultur und Technik bei dieser fabelhaften Frau zusammenfinden. Könnte man solche Kunst doch auch einmal den breitesten Massen des Volkes zugänglich machen.

München.

Münchener Neueste Nachrichten, 22. Mai 1920.

Welch ein Genuss muss es für den Künstler sein, wenn er, wie **Sigrid Hoffmann-Onegin** aus dem Vollen einer unerhört gewaltigen Begabung schöpfen und spenden kann! Es muss ihn nicht minder, eher noch mehr beseligen, als den Hörer, der diese Gaben eines musikalischen Füllhorns lauschend empfängt. Mit der Stimme dieser Frau hat Natur wieder einmal ein Meisterstück geliefert; sie war in guter Laune, als sie die Stimme schuf, ihr Schmelz und Wohllaut, Kraft, Grösse und Umfang gab und dabei ganz der Bosheit vergass, womit sie sonst wohl einen Sänger durch Verleihung kleiner physischer Hindernisse ärgert. Bei dieser gesegneten Naturgabe muss man zwiefach bewundern, dass Sigrid Onegin das, was ihr geschenkt war, in unermüdlichem Fleisse durch die Kunst geadelt hat. Sie hätte es leicht gehabt, nur mit der Stimme Pracht die Menschen zu berücken; sie wollte sie aber auch über das Sinneschmeicheln hinaus beglücken, und darum feilte sie das Instrument, bis es jeder Regung des Gefühls und der Anschauung zu Willen war, und gab der schönen klingenden Form einen edeln Inhalt. Ihr Gesang ist mehr als Klang, ist Musik. Nur so ist es zu erklären, dass sie immer von neuem Gewalt über uns gewinnt, sobald sie singt. Man erlebte dieses Wunder wieder an ihrem zweiten mit einem ungewöhnlichen und klug gebauten Programm versehenen Liederabend. Mit den vier ersten Gesängen von Brahms begann er, mit sieben Frühlingsliedern, von Mozart bis Wolf reichend, schloss er; die Mitte bildete eine Reihe Gesänge von E. B. Onegin, dem heimgegangenen Gatten der Künstlerin, ihrem musikalischen Mentor und unersetzlichen Begleiter. Marienlieder, vom Ernst zu glitzernder Anmut gleitend, empfindungsvoll, formal trefflich beherrscht und prunkenden Klanges, trugen unmerklich und gelinde den eben noch in Brahmsens halb jenseitiger Welt hausenden Hörer auf die geliebte Erde und bereiteten unversehens das in heiligen Vorstellungen befangene Gemüt für die Profankunst der wunderzierlich gemeisselten »Suite im alten Stil« von Heinrich Heines grausamen »Roten Pantoffeln«, für die leidenschaftlichen, volltönenden, aber nicht gleich ursprünglich wirkenden Stücke »Lied der Ghawaze« und »Mein Herz«. Sigrid Onegin hatte Recht, ihrem Kameraden diese musikalische Totenfeier zu bereiten; seine reiche musikalische Begabung fand auch in der Komposition ihr Feld zu bebauen. Dass die Künstlerin, von Fritz Lindemann ganz ausgezeichnet begleitet, hierfür wie für alle ihre Gesänge, namentlich auch für die in ihren verschiedenen Stilen unübertrefflich gefassten Frühlingslieder den rauschenden Beifall der Entzückung empfing, versteht sich von selbst.

Voces de prensa 1919-1920

Sigrid Onegin

Representación exclusiva:

Dirección de conciertos Hermann Wolff y Jules Sachs, Berlin W 9
Linkstrasse 42

Dresdner Neueste Nachrichten (Las Últimas Noticias de Dresden) 3/12/19

SIGRID HOFFMANN-ONEGIN. Ha hecho felices a todos. ¿Es posible decir mas? Ha llenado a todos con belleza y alegría. El contento brillaba en todos los ojos, estaba en la sala, en las gradas, en el hall, salió a la calle, entró en los coches y ferrocarriles; y hasta muy entrada la noche muchos lo llevaban aun en su corazón de los que viven en las colinas del suburbio....

No hacia falta que Sigrid Hoffmann-Onegin cantase con pureza angelical "Halleluja" de Mozart. Cada tono elogía desde el comienzo de la velada al creador que semejante regalo ha proporcionado a la humanidad. "Grande es Jehova, el Señor" --fué una bendita quién lo cantó, con fé simultánea en el mundo y en Dios. "Grande es Jehova, el Señor" empezó ... y todos eran accents oscuros, redondos, cerrados, reposantes, despertando sentimientos de temor a Dios. Piadosamente paso la "cruzada". Uno se alegraba de que esta canción de Schubert se oye tan raramente; solo elegidos la deben cantar. Intimo encanto producía la voz de los cruzados, la sagrada bandera de seda ondeaba encima de la hueste, en la rejilla de la ventana estaba melancólico el monje, consolándose con la peregrinación de esta tierra. Lo que ella canta se hace verosímil, representa una hazaña propia de ella misma y aun los auditores creen haber participado en ella. Las palabras y sentidos de la poesia de las canciones, oídos tantas y tantas veces, en su boca resuenan como nuevos. Canta el "Sol" y una siente calor y claridad; canta "Delicia" - y uno cree en ella; "Amor" ('oh tu palabra, tan maltratada por poetas y cantantes) esta palabra ella la pronuncia y nosotros la sentimos en el corazón. Bien puede Sigrid Hoffmann-Onegin cantar Mahler. Cuando lo hacen otros, generalmente no sale de ello ninguna canción verdadera. "Der Schildwache Nachtlied" (canción nocturna del centinela) se convierte en drama. "Bald gras' ich am Neckar" (unas veces estoy aquí, otras allá) - es de una delicia indecible. Entre Schubert y Mahler cantó producciones de su esposo recientemente fallecido. Cantos in memoriam Maria. Estos son pruebas de un buen talento, pero sin particularidad propia, pero los anima el sentimiento doloroso experimentado por la cantante misma. Y cuando ella dice "Maria", "Jesus", "dominus" y "Amen" pasa el incienso por la media luz de iglesias góticas. Todo en ella es hermosura: la expresión, la mirada, su constitución y movimiento, la voz, el tono, el acento y la palabra. Tiene el don del registro; profundidad, medio, altura - un tono. Desde lo más suave a lo más vigoroso, desde el soplo a la tempestad un progreso continuo, nunca un salto, nunca una ruptura. Pero esta personalidad sería una gran cantante incluso sin esta voz. El genio se está dando expresión resonante.

Vosotras las cantantes que curiosas queréis asimilaros su "Técnica", vosotros todos que con vuestro entusiasmo pedis añadiduras, tan inmodestamente, a la artista y a su caballeroso Fritz Lindenmann, el artista que teje la alfombra digna de esta sacerdotisa y la extiende delante de ella para el sacro servicio, preguntais: cuantas octavas abarca esta voz? Es preferible que os preguntéis a vosotros mismos si es que teneis siempre en cuenta de que el genio se crea él mismo la voz, y que la técnica solamente es arte cuando está mandada por el genio.

Dresdner Nachrichten(Las Noticias de Dresden) 31 Enero 1920

Es imposible que suban más ^(alto) las olas de entusiasmo de lo que subieron el sábado en el "Vereinshaus"(Palacio de las Asociaciones) cuando la incomparable SIGRID HOFFMANN-ONEGIN cantó Schumann. Es una artista magnífica que apasiona a todos. Uno no puede separarse de sus labios. Su canto nos llena de goce. No se sabe lo que más admira: el noble acento de su magnífica voz, la maestría perfecta, la personificación genial del contenido de las ideas de las arias exuberantes y sin embargo tan finas y virginales, la fuerte corriente sentimental que nos cautiva y que sobre las alas del canto nos eleva a regiones etéreas haciéndonos olvidar, al menos durante una hora, a este mundo mezquino. Resulta imposible decir cual de las 20 canciones-perlas ha sido la más preciosa. Todas eran cosas vividas que embriagaron a nuestro alma. ¿Y cual es el secreto de esta artista escogida? Reside exclusivamente en su naturaleza. Todo su ser, el tratamiento del órgano, la constitución y timbre de las palabras y muchas cosas más eran tan naturales, tan espontáneos que uno se figuraba hallarse ante la resolución del problema de la formación de la voz. Esta velada pertenece a las pocas que nunca se olvidan. A ello contribuyó también Fritz Lindemann, que es seguramente uno de los primeros acompañantes. La asistencia fué extraordinariamente numerosa. El público celebraba sin límites a la cantante y la obligaba a añadiduras y más añadiduras, que le fueron concedidas deferentemente y siendo a cual más deliciosa.

Dresdner Anzeiger(Diario de Dresden) 31 de Enero 1920

Velada de canto Hoffmann-Onegin.- Desde los tiempos sensacionales de Kubelik no volvimos a presenciar como el público llenaba incluso el escenario del "Vereinshaus". El sábado se reprodujo el acontecimiento, pero ! cuanto diferencia entre entonces y ahora ! Esta vez no fué la sensación la que atrajo al público, sino el arte de suprema cultura. Y él que haya escuchado una sola canción de Sigrid Hoffmann-Onegin, comprende el entusiasmo. Su "alto" pertenece a lo más magnífico que uno puede imaginarse. Llenos y dulces al mismo tiempo, salen los acentos de su garganta, manejados con la maestría del canto y guiados por la sensibilidad musical más pura. Nada, absolutamente nada recuerda a la materia misma; todo es son, alma y genio musical que espontáneamente se entregan. El contenido de la velada eran canciones de Schumann. Todas ellas constituyeron acontecimientos, incluso las menos notables, por ejemplo el "In's Freie" que casi nunca se canta. Las olas del entusiasmo tomaban proporciones grandiosas y sus espumas alcanzaron, con mucha razón, también al acompañante Fritz Lindemann .

BERLIN

8-Uhr Abend=Blatt, 13 Noviembre 1919. (Diario de las 8 de la Noche)

? Es que la morenita Junon nos evoca los tiempos de la Barbi? Nos nos atrevemos a creerlo, pero es muy grande nuestro deseo de que se reproduzca el milagro del cual podríamos decir, con Homannsthal el joven: "Nos sucede algo, pero no sabemos lo que es" Voces como la de la Onegin se apoderan de nosotros, y que se sentía segura contro lo elemental, ya que no podía hacer caso omiso de la imposibilidad de adivinar el enigma, ahora que le embriaga el alma de la mujer colmada por el don del arte, gustosamente se deja enterar bajo los fastos violetos. En el interes de la politica del arte ideal, convendría renunciarse al escenario, que no es precisamente su sitio, y se consagrarse completamente al concierto, pues estaría segura contra el demonio que hace desviar a las "altistas" de su ramo de papeles escasos empujándolas hacia él de la alta dramática en que estos abundan. Aquí fracasó una Rosa Papier, en tanto que Edith Walker, pese al Hojotoho de Walkuren, considerandola en su fondo, no pasaba de una Erda, perdiendo encima de una altura artificial, obra maestra de su directora Aglaja Orgeni, el tono del órgano de la posición profunda, todo lo cual son advertencias para la Onegin de que debe abandonar el invernáculo, buscando gloria y honor en los limites de lo natural, que en último es también lo rentable. Si nosotros damos voces de alarma, obedece unicamente al temor de perder a una de las voces más bellas del mundo que en horas melancólicas nos consuelan, disipando nuestras preocupaciones, ahuyentando la zozobra y aliviando nuestros dolores, como Mirza-Schaffy lo manda al cantante. Desde la llamada Quinta-Fides, uno se siente con deseos de copiar tono por tono la voz de noble formación. Libre según Tristan, al cual la luz se convierte en tono, el "alto" de la Onegin se transforma en luz multicolor. Con los tonos profundos se asocia un violeto sonoro. Despues el horizonte se aclara y toda purpúrea se encamina la voz hacia el Fis, C y As. Y después se nos presenta como un fanal el tono alto. Tenemos una inspiración y pensamos: cuando esta mujer descubra una vez todo lo que de mujer más pura tiene su triunfo no tendrá limites.

Ya hoy nos delata indeciblemente cuando en "Allmacht" extiende delante de Jehova el Señor el tapiz fastuoso de su voz o cuando en los tonos de Schubert glorifica la Eternidad. Cuan robusta es la articulación del recitativo, cuan profundo el soplo de la cantilena, cuan firmes los tonos de apoyo! Esta es el poder soberano de su voz sublime. En la misa funebre de Verdi, que desde la Papier no es probable que haya sido cantada por una altista alemana con tanto efecto, sorprendió a los más exigentes. La musicanta traslució en el instinto que raras veces se encuentra en cantantes de colorear el tono en conformidad a la aria correspondiente, amoldándolo a las "desviaciones, un instinto de don supremo como lo poseía Alice Barbi tanto que extasió a Brahms, en tanto que faltaba a la antes celebrada altista italiana de concierto Landi. Pronto la fama de la Onegin traspasará nuestras fronteras. Y ello, es de esperar, la preservará de una politica unilateral de programas alemanes que la privaría de varias piezas fastuosas. El que entre estas se encuentre tambien la aria Alila de nuestro distinguido amigo Saint-Saëns es muy sensible. Contra las arias de los grandes italianos de la antigüedad nada tendría que objetar el sentimiento nacional. Con el idioma italiano, que sin que ella lo sepa podría ser para la Onegin un nuevo punto de partida, se abren a estas todas las perspectivas imaginables. Representémonosla en la aria Victoria de Carrisima y pintémonos con cuanta fuerza acentuaría

la conjuración formidable de la Medea en "Giasone" de Cavallis. En la famosa aria " Il mio bel foco" de Benedetto Marcello, la Onegin sería sencillamente irresistible. Debiera cantar " O del mio dolce ardor" de Gluck y preciosidades de Händel, que ignotas yacen en las cámaras de tesoros, y la aria alta de la pieza " Pique-Dame" de Tschaikowsky. Como meteoro brillante se presentó hace un cuarto de siglo la Landi con esta aria por primera vez en el cielo concertista de Viena. ¿ O es que la Onegin se siente más inclinada a las filigranas de los maestros alemanes ? Una rara corriente de inteligencia parece ligarla con las canciones de Mahler, con cuyas melancolias está cada vez más identificada. Es como si sobre este sublime instrumento resonasen todas las cuerdas. Si nuestras esperanzas maduran, el mundo se embriagará con el perfume y la luz que de la voz de la señora Onegin se desprenden.

Siegmund Pisling

Börsen Zeitung (Gaceta de la Bolsa) Enero 1920

La noche anterior volvió a apretujarse la genta en la Sala Beethoven, para escuchar a SIGRID HOFFMANN-ONEGIN, que desencadenó allí continuas tempestades de aplausos con su interpretación de Schumann. Bien es cierto que se trata de una artista de pura sangre, una cantante dotada por Dios, que en su alma ardiente, y con su saber infinito, hace vibrar las sensibilidades más íntimas de todo lo que reproduce. De las canciones de Schumann bien es verdad que no todas conservaron su colorido, pero todo el modo de ser de la artista, unido al mezzosopran magnífico cuyo alcance es casi incommensurable, supieron hacernos nuevamente agradables cosas que considerábamos ya desechas. A la restante lírica de Schubert, la de los valores de eternidad intangibles, la señora Hoffmann-Onegin le dió un timbre tan puro y una constelación tan exuberante que la impresión fué sobrenatural y los oyentes, entusiasmados, no quisieron apaciguarse hasta haber obtenido algunos dacapos (" Röslein" (rositas) y añadiduras.

Der Tag (El Día) 22 de Enero 1920

.....Primero Sigrid Hoffmann-Onegin, una reina entre las cantantes. No hay posibilidad de resistencia. Las ondas de esta preciosa voz nos envuelven y transportan como si estuviéramos soñando, sus melodías son maravillosas y nos inundan de felicidad y agradecimiento. Esta vez la artista cantó producciones deliciosas de Bizet, en la traducción de Cornelius, después melodías de gitanos de Dvoraks y por último de Brahms. Este es él que en realidad más le siente y más se adapta a la clase de su voz y a su manera de ser ya que es exenta de reflexiones y puramente sentimental, lo que le permite compenetrarse con las intimidades de las canciones. A mí me pareció que a este programa le debía seguir un segundo, pues el público cercaba jubilosamente el escenario de la "Philharmonie" no cesando en pedir añadiduras. ¿ Cuantas habrá arrancado a la artista ?

Vorwärts(Adelante) Enero 1922o

.....SIGRID HOFFMANN-Onegin al lado de ella: un gigante al lado de una persona mediana. Esta mujer es incomparable; tiene la voz más llena, más extensa y tal vez la más hermosa entre las cantantes alemanas contemporáneas. Hay que ver como transforma, colora, refuerza, resuena y eleva el "tono único" de la famosa canción de Cornelius, hay que oír con cuanta sensibilidad interpreta las canciones de Mahler; como el pesar y el orgullo, la noche y la primavera se expresan en el énfasis de su órgano - y se reconoce enseguida: esta es arte sublime, como cada década alguien lo concede de nuevo al mundo.

8-Uhr Abend-Blatt, Enero 192o (Diario de las 8 de la Noche)

La velada de canto de la ONEGIN- pues así llamaremos a la gran cantante en lo sucesivo, en vez del complicado Hoffmann-Onegin- ha constituido una sensación y un triunfo. Yo me censuré a mí mismo, por no haber sabido apreciar acertadamente, al principio, las grandes posibilidades de desarrollo de la artista que parece estar en vías de transformarse en una de las líricas de la más alta categoría. Desde luego que es imposible preverlo. Esta vez, en la Filarmonía, hemos sacado la impresión de que en esta mujer extraordinaria empiezan a correr manantiales mucho más calientes. Su temperamento se disuelve y se funde completamente en las producciones de Mahler y su voz, una de las más soberanas del mundo, tiene un eco anímico cada vez más animado y abundante. Uno está sentado y no cesa en disfrutar.

HAMBURGO

Hamburger Neueste Nachrichten (Las Últimas Noticias de Hamburgo) 14/5/2o

SIGRID HOFFMANN=ONEGIN cantó el viernes en el Garden Convent Schubert, E.B. Onegin y Mahler. El nombre de la cantante bastó para que la sala, a pesar del hermoso tiempo y de los elevados precios, estuviese ocupada hasta al último sitio. También el emporio del órgano y el escenario fueron completamente invadidos. Este último de tal manera que a penas si quedaba un reducido espacio para la cantante y el piano. Esta asistencia estaba justificada y valía la pena. La señora Onegin es un fenómeno. No un fenómeno de voz que reproduce acrobacias técnicas, pero un fenómeno de canto de la más elevada potencialidad artística. Una voz de maravillosa armonía y sorprendente extensión, compensada en todas las posiciones y de una fuerte expresividad unida a una técnica perfecta. Un piano, un crescendo y un descrecendo como el de la señora Onegin se escuchan raramente. Es una delicia oír a esta artista tan dotada por la naturaleza y técnicamente tan bien equipada, maxime cuando uno está siempre bajo la convicción de que para la misma artista el cantar es delicia y no trabajo. Por esto la velada, que nos trajo un programa de alto valor artístico, constituyó un acontecimiento que difícilmente se olvidará. Ya cuando la señora Onegin comenzó "Omnipotencia" de Schubert con la exuberancia de voz parecida al toque de un órgano, todos se sentían cautivados y el efecto impresionante persistió igualmente cuando ejecutó las características canciones de E.B. Onegin, tales como Ave Maria y la deliciosa y técnicamente tan difícil Suite en estilo antiguo, y las graciosas producciones de Gustav Mahler, en las cuales el talento, la cultura y la técnica de esta mujer fabulosa se concentraban. Cuan beneficioso sería poder hacer accesible este arte también a la masa del pueblo.

MUNICH

Münchener Neueste Nachrichten 22/5/20 (Las Últimas Noticias de Munich)

Que goce debe de ser para un artista cuando para expender solo tiene que coger en la abundancia de su talento inagotable ! Para él, el contento ha de ser aun mayor que para el oyente que recibe estos presentes del cornucopio musical. Con la voz de esta señora la naturaleza ha vuelto a dar al mundo una obra maestra; debe de haber estado de muy buen humor al crear esta voz, su dulzura y armonia, su potencialidad y abundancia, olvidándose completamente de la malicia con la cual generalmente fastidia a los cantantes con tal o cual obstáculo físico. También hemos de admirar, como Sigríd Onegin enobleció infatigablemente las facultades que le concedió la naturaleza, convirtiéndolas en arte sublime. Le hubiera sido facil entusiasmar a la gente con la sola magnificencia de su voz, pero ella quiso hacer aun más que agradar a las sensaciones y por esto perfeccionó el instrumento hasta que éste se amoldó a toda vibración del sentimiento y a todos los matices del reflejo, dando a la forma hermosa y resonante un contenido de nobleza. Su canto es más: es música. Solamente así se explica, como siempre de nuevo se apodera de nosotros, tan pronto empieza a cantar. Este milagro lo hemos comprobado en la segunda de sus veladas, cuya programa fué muy inteligente y realmente extraordinario. Empezó con 4 canciones serias de Brahms y terminó con 7 canciones de primavera, abarcando desde Mozart hasta Wolf; el centro lo constituían una serie de canciones de E.B. Onegin, el difunto esposo de la artista, su mentor musical e insustituible acompañante. Canciones de Maria, pasando de la seriedad a la gracia, sensibles, de melodia bien compuesta y fastuosa, volvieron a transportar a esta querida tierra a los oyentes que las producciones de Brahms casi habían dejado en el otro mundo, preparándoles repentinamente su alma envuelta en sensaciones religiosas para el arte profano de la finamente esculpida " Suite en estilo antiguo" de Heinrich Heines en su cruel " Pantuños encarnados", y para las apasionadas, resonantes piezas " Cancion de la Ghawaze" y " Mi Corazón" de efectos desiguales. Sigríd Onegin tuvo razón de dispensar a su camarada esta solemnidad funeraria musical; su rico talento musical cultivó también el campo de la composición. Se sobreentiende que la artista, excelentemente acompañada por Fritz Lindemann, despertó gran entusiasmo y cosecho muchísimos aplausos por estas al igual que para las otras canciones, tales por ejemplo como las canciones primaverales de composición inmejorable en sus diversos estilos.